

**Eine echte Tragödie?:**

## **Berichterstattung von Femiziden**

In Deutschland wird alle drei Tage eine Frau von ihrem (Ex-)Partner getötet, was die gravierendste Form geschlechtsspezifischer Gewalt darstellt. Diese Tötungen, bekannt als Femizide, werden in den Medien häufig nicht als solche eingeordnet, sondern als Beziehungstaten oder Familientragödien individualisiert – ein Phänomen, das auch in der Femizid-Forschung hervorgehoben wird. Im Rahmen des Projekts wurde untersucht, inwieweit die Presse den Kitzbüheler Mordfall Nadine H. im Sinne dieser Forschung angemessen darstellt.

Mithilfe einer qualitativen strukturierenden Inhaltsanalyse wurden 35 Artikel führender deutscher Printmedien analysiert, um zu zeigen, wie Täter und Opfer in der Berichterstattung dargestellt werden und welche Erklärungsansätze für die Tat herangezogen werden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Medien häufig individuelle Gründe wie Eifersucht in den Vordergrund stellen, dem Täter teilweise die Verantwortung absprechen und dem Opfer indirekt Mitschuld zuschreiben. Sowohl der Täter als auch seine Beziehung zum Opfer werden idealisiert. Obwohl einige Artikel den strukturellen Zusammenhang geschlechtsspezifischer Gewalt thematisieren, bleibt die Diskussion über die zugrunde liegenden gesellschaftlichen Ursachen begrenzt.

Begleitet von: Dr. Susanne Keuneke

Team: Vassiliki Liberidou, Piruntha Jeganathan